



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Spanien in den letzten Jahren. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Hoffnung auf den Erfolg aufgegeben. Wir haben keinen Raum um dem Verfasser in der Erzählung der gefährlichen Rückreise zu den dänischen Niederlassungen zu folgen, bei denen er am 1. August eintraf.

Als wissenschaftliches Resultat der officiellen Berichterstattung Dr. Kanes ergibt sich Folgendes.

Obwol die Expedition den großen Zweck, zu dem sie ausgerüstet worden war, nicht erreicht hat, hat sie doch wichtige und werthvolle Beiträge zu der Geographie der arktischen Regionen geliefert. Der höchste Punkt, der erreicht wurde, war nahe am $81\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlicher Breite, etwa fünfhundert englische Meilen vom Pole. Auf den verschiedenen Ausflügen ihrer Mitglieder wurden die nördlichen Küsten von Grönland bis zu ihren Ausläufen an dem Humboldtgleitfcher vermessen. Die Eißwelt des letztern wurde der Untersuchung unterzogen und nach seiner ganzen Ausdehnung nördlich bis in das neue Land, Namens Washington, beschrieben. Eine neue Strecke Festlandes, die nördliche Fortsetzung des amerikanischen Continents, wurde entdeckt, und das Vorhandensein eines offenen, eislosen Gewässers im Umfange von über viertausend Meilen in der Richtung des Nordpales bestätigt. Die Beweise, welche Dr. Kane zur Beglaubigung der letztern Behauptung beibringt, beruhen auf Thatsachen der unmittelbaren Anschauung. Die Küste dieses geheimnißreichen Meeres wurde von ihm mehre Meilen weit bereist, und seine Spiegelfläche von einer Anhöhe von 580 Fuß Höhe in wogender Strömung, frei von Eis und an dem felsigen Ufer brandend gesehen. In Verbindung mit dieser Entdeckung zeigten sich andere Anzeichen eines milderen Klimas. Scharen von Seevögeln, das Erscheinen vegetabilischen Lebens, das Schmelzen des Schnees auf den Felswänden, und das Steigen des Thermometers im Wasser, führen alle zu der Annahme einer wärmeren Natur am Pole, obschon Dr. Kane sich in keine Discussion darüber einlassen will. Wie dem immer sei, so kann man dem kühnen Forscher seine Theilnahme nicht vorenthalten, und die Energie, Ausdauer und Intelligenz, mit der er seine Aufgabe durchgeführt hat, wird ihm auch die Anerkennung der Mitwelt erhalten. Seine bescheidene Erzählung hat einen hohen autobiographischen Reiz, während die originelle Eigenthümlichkeit des Stoffes ihr das Interesse einer romantischen Dichtung verleiht.

Spanien in den letzten Jahren.

3.

Um die Zeit der Vertagung der Cortes begannen vage Gerüchte von Staatsstreichen, welche bevorständen, in der Hauptstadt umherzulaufen. Es

hieß, die Regierung beabsichtige mit Umgehung der constituirenden Versammlung die Verfassung von 1837 oder ein neues auf die von den Cortes beschlossenen Grundlagen basirtes Grundgesetz zu proclamiren. Vorzugsweise war es natürlich O'Donnel, dem derartige Projecte untergeschoben wurden, obwol das Gerücht selbst Espartero im Einverständniß damit sein ließ, was allein schon hinreichte, um der Sache jede Begründung abzusprechen. Denn der Siegesherzog würde sich nie dazu verstanden haben, mit der Versammlung und dadurch mit derjenigen Fraction der Progressisten zu brechen, die ihn gewissermaßen zum Symbol der ganzen Partei erhoben hatte. Wenn aber jene Gerüchte auch sehr verfrüht waren, so glichen sie doch schon dem Schatten, welchen die kommenden Ereignisse vor sich her warfen. Die Cortes hatten den gerechten Hoffnungen der Nation nicht entsprochen, sie hinterließen, indem sie sich vertagten, alles in der Schwebe und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten schlimmer, als sie bei ihrem Zusammentritt sie vorgefunden. Ihr Nimbus begann daher zu schwinden, und man suchte bereits nach andern Auswegen aus den Drangsalen, mit welchen Spanien zu ringen hatte.

Die Zustände fingen sich indeß, wenn auch nur langsam und allmählig, zu bessern an. Die catalonischen Unruhen wurden bald bewältigt und die Rädelshörer der verübten Meuchelmorde, so weit man ihrer habhaft werden konnte, exemplarisch bestraft. Dem freiwilligen Anlehn, das anfangs sehr schlechten Fortgang hatte, begannen sich günstigere Ausichten zu eröffnen, weshalb die Regierung die dafür gesetzte Präclustfrist verlängerte; schließlich stiegen gegen jede gehegte Erwartung die Zeichnungen bis auf 205 Millionen Realen, so daß nur der unbedeutende Rest von 25 Millionen zwangsweise den Provinzen auferlegt wurde, welche den ihnen verhältnißmäßig zukommenden Beitrag nicht geleistet hatten. Die Nationalgüter, mit deren Versteigerung man schleunigst vorgegangen war, fanden immer zahlreichere Käufer und die vermehrte Concurrenz brachte bald ihre Erträge fast auf das Doppelte der angestellten Schätzung. Man hatte dies Mal die weise Bestimmung getroffen, die Güter in viele kleine Parzellen zu zerschlagen, was bei den früher geschenehen Verkäufen der Kloster- und Kirchengüter zum großen Nachtheil des Schazes versäumt worden war. Man erhielt dadurch mehr Käufer und schon deshalb bessere Preise. Je größer aber ferner die Zahl der Personen war, die in den Besitz der verkauften Güter kamen, desto schwerer mußte es einer etwaigen, spätern Reaction werden, die Verkäufe wieder aufzuheben. Das stärkere Vertrauen in die Sicherheit des zu erwerbenden Eigenthum's erhöhte daher gleichfalls die Kauflust und die Gebote. Bruil war der Mann, die ihm zufließenden Hilfsquellen für die Finanzen nutzbar zu machen; die schwebende Schuld wurde nicht unbeträchtlich vermindert und die öffentlichen Fonds begannen zu steigen. Diese Lichtblicke am politischen Horizont gewährten einigen Trost für

die vielen noch unbewältigten Nebel, für den immer noch nicht beendigten Kampf gegen die carlistischen Guerilla's, für die allgemeine Unsicherheit der Heerstraßen, die seit der Revolution mit der einbrechenden Zügellosigkeit eingerissen und durch die Reducirung der Guardia civil gefördert war, für die häufige Wiederkehr tumultuarischer und zuweilen blutiger Auftritte in den größeren Städten, für die Verheerungen der Cholera endlich, die in der Hauptstadt fortbauerte und namentlich die Provinzen Andalusien's auf das schrecklichste heimsuchte.

Es mag Staunen erregen, wenn trotz alledem die Regierung ernstlich daran dachte, sich am Krieg der Westmächte gegen Rußland zu betheiligen. Der Marschall O'Donnel besonders begünstigte diesen Plan, und Dozaga pflog bereits in Paris vorläufige Verhandlungen mit dem französischen Cabinet, über die Bedingungen der Absendung eines spanischen Hilfscorps nach der Krim. Der Wunsch, Spanien feste Allianzen in einer Zeit zu verschaffen, welche die Erschütterungen eines Weltkriegs über Europa zu bringen drohte, ihm eine Stimme bei internationalen Berathungen zu geben, die über Fragen namentlich für eine Mittelmeermacht von höchster Bedeutung in Aussicht standen, die Hoffnung endlich, durch eine Action nach Außen dem Nationalgefühl zu schmeicheln und die Lösung der innern Wirren zu erleichtern, waren unstreitig die Motive des Ministeriums. Aber sein Project fand weder im Innlande, noch bei den Rußland bekriegenden Mächten die genügende Unterstützung. Die voraussichtlich secundäre Rolle, die Spaniens Truppen in der Krim neben denen Englands und Frankreichs spielen mußten, widerstrebte dem Stolz eines Volkes, das noch bis in seinen tiefen Verfall die Erinnerung an seine einstige der Weltherrschaft nahe kommende Größe bewahrt hat. Der Hof war der Idee des Bündnisses entschieden feindlich, Espartero und sein specieller Anhang unter den Progressisten hegten zum Mindesten nur geringe Sympathie dafür. Die Finanznoth machte die Ausrüstung und Absendung eines Truppen-corps, die bei der ungenügenden Zahl der Armee nur durch Einberufung der Reserven möglich war, von Subsidien abhängig, die jedenfalls England zur Last gefallen wären und das Cabinet von St. James zeigte keine Neigung, sich die spanische Beihilfe um einen solchen Preis zu erkaufen. So blieb die Theilnahme Spaniens am orientalischen Kriege auf Belleitäten beschränkt, und äußerte sich nur in zahlreichen Verleihungen spanischer Orden an die französischen Generale. Die Sistirung der Kriegsoperationen nach dem Fall Sebastopols und der bald darauf eintretende Friede ließen es nicht bedauern, daß es Spanien erspart geblieben, seine Soldaten dem Kampf mit einem ungewohnten Klima und den im Lager der Allirten herrschenden Krankheiten zu opfern.

Die Umtriebe der Camarilla bereiteten dem Ministerium unaufhörliche

Staatsarchiv 17. 1860.

Schwierigkeiten in seiner Stellung zur Königin. Durch Vermittelung ihrer Umgebungen standen Isabella sowol, als ihr Gemahl in stetem Verkehr mit den Chefs der moderirten Emigration in Paris und der Königin Christine. Der Palast war dadurch ein Herd von Intriguanten, die, trotz der Ungunst der Verhältnisse, weitaussehende Projecte der Contrerevolution schmiedeten. Diese still, aber unablässig arbeitenden Feinde in seiner nächsten Nähe wurden dem Cabinet endlich unerträglich. Schon bei Gelegenheit der Hindernisse, welche der Sanction des Desamortisationsgesetzes in den Weg gelegt wurden, waren verschiedene Persönlichkeiten aus der Nähe der Königin wie des Königs entfernt, und sogar zeitweilig in entlegenen Festungen internirt worden. Derartige Maßregeln verbreiteten augenblicklich einen heilsamen Schrecken, wirkten aber nicht auf die Dauer. Die reactionären Ränke tauchten von neuem auf und erreichten namentlich während des parlamentarischen Interregnums einen bedrohlichen Grad. Die Straßen der Hauptstadt wurden mit Flugblättern überschwemmt, welche sich an die schlimmsten revolutionären Leidenschaften wendeten. Die Nachforschung darüber entdeckte Spuren, die in den Palast bis zur nächsten Umgebung des Königs führten; einer seiner Hofcavaliere wurde dieses Versuchs, das liberale Regime mit den Waffen des Pessimismus zu bekämpfen, verdächtig, in das Gefängniß der Staatsverbrecher, den Saladero, abgeführt. Die öffentliche Meinung revoltirte sich über solche Enthüllungen und das Ministerium wurde ebenso von ihr, als durch sein eigenes Interesse aufgefordert, ernstlich gegen die Camarilla einzuschreiten. Es beschloß demzufolge, die Besetzung aller Hofchargen, die bis jetzt von der Königin persönlich ausgegangen war, unter die Leitung eines von ihm ernannten und ihm verantwortlichen Beamten zu stellen. Natürlich stieß diese Neuerung, welche einem Systeme entspricht, das in England so alt, als die parlamentarische Regierung d. h. älter als anderthalb Jahrhunderte ist, bei Isabella und ihrem Gemahl auf den hartnäckigsten Widerstand. Aber dem Hof gegenüber hielten Espartero und O'Donnell damals noch einträchtig zusammen, ja der Graf v. Lucena überbot den Conseilpräsidenten an rücksichtsloser Energie darin. Dem vereinten Willen beider Minister mußte die Königin nachgeben. Die Gaceta brachte ein königl. Decret, das den Palast unter die Controle der verantwortlichen Rathgeber der Krone stellte, und mit einer langen Einleitung versehen war, welche diese Maßregel als eine Erhöhung des Königthums in den Augen der Nation darstellte, weil dieser dadurch die Bürgschaft gegeben sei, daß die Gesinnungen des Souveräns mit denen seiner Regierung übereinstimmten. Niemand ließ sich natürlich durch derartige Phrasen täuschen, und die Königin am wenigsten fand darin eine Milderung des strengen Gesetzes, unter das sie sich beugen mußte. Die Aenderungen im Hofpersonal waren durchgreifend und namentlich wurde der König, den die beiden Mar-

schälle als die eigentliche Quelle aller reactionären Bestrebungen betrachteten, mit Adjutanten der schärfsten progressivistischen Färbung bedacht. Trotz alles Wechsels, aller Ausweisungen und der größten Wachsamkeit, gelang es aber weder die Camarilla gänzlich aus dem Palast zu verbannen, noch dessen Verbindungen mit den Emigranten abzuschneiden. Die Intrigue war nur erschreckt, nicht erstickt, behindert, nicht unmöglich gemacht; sie suchte und fand geheimere Kanäle, nachdem ihre bisherigen Verbindungswege aufgedeckt und verschüttet waren.

Bald nach Schlichtung dieser dornenvollen Angelegenheit traten die Cortes wieder zusammen, oder vielmehr der Zeitpunkt erschien, welcher für ihren Wiederzusammentritt bestimmt war. Denn fast der ganze Monat October ging vorüber, ehe die Versammlung ihre beschlußfähige Anzahl erreichte. Die nicht grade ehrenvolle Ursache dieser Verzögerung war die Cholera, die, nachdem sie schon ihrem Erlöschen nahe schien, plötzlich gegen das Ende des September wieder zunahm und einen vorher nicht gekannten Grad erreichte. Der Eindruck, den die Unvollständigkeit der Volksvertretung machte, war ein um so ungünstigerer, als die Königin trotz der Seuche nach der Hauptstadt zurückkehrte. Als endlich mit dem Abnehmen der Krankheit eine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten sich einfand, wurde das Verfassungswerk rasch gefördert und vor Ausgang November vollendet. Ein Jahr war seit dem ersten Zusammentritt der Cortes verfloßen, und man hätte glauben sollen, dieselben würden sich jetzt beeilen, die Verfassung zu proclamiren und durch die Königin beschwören zu lassen. Selbstverständlich hätte aber einem solchen Act die baldige Auflösung der Constituante und die Einberufung ordentlicher, aus zwei Kammern — wie das neue Grundgesetz sie vorschrieb — bestehender Cortes folgen müssen. Die Versammlung war aber keineswegs gewillt, den Schauplatz so schnell zu räumen. Sie deponirte die Verfassung in ihren Archiven und beschloß ihre Dauer bis zur Vollendung der organischen Gesetze zu verlängern; zu diesen gehörten außer dem Wahlgesetz, dessen Erledigung allerdings vor Trennung der Cortes nothwendig war, die Gesetze über die Ayuntamientos und Provinzialdeputationen, über die Nationalmiliz, die Presse, den Staatsrath, die Ministerverantwortlichkeit etc., deren Entwürfe zum großen Theil noch nicht von den betreffenden Commissionen beendet waren. Gleich der Verfassung sollten sie ein Ausfluß der Nationalsoverainetät sein und daher der Constituante vorbehalten bleiben, um der königlichen Sanction nicht zu bedürfen. Ueberließ man ihre Abfassung den ordentlichen Cortes, so mußten sie außerdem das legislative Stadium des Senats passiren. Die progressivistische Partei sah gewiß mit Recht in den organischen Gesetzen ein Supplement der Verfassung nicht weniger wichtig, als diese selbst; mit einem freisinnigen Wahlgesetz aber, und bei der Beschaffenheit des Senats, auf die wir zurückkommen werden, konnte sie

jene Gesetze ohne Gefahr der Beschlussfassung ordentlicher Cortes überlassen. Die Verweigerung der königlichen Sanction war, so lange überhaupt die Herrschaft der Progressisten dauerte, nicht zu befürchten; hatte sie doch dem Desamortisationsgesetz ertheilt werden müssen. Der Wunsch eine Situation zu verlängern, die eine offenbare Manifestation der Nationalsoverainetät war, die der Mehrheit einer Versammlung die ungetheilte Herrschaft in die Hand gab, war das eigentliche Motiv eines Verfahrens, für welches die organischen Gesetze mehr den Vorwand bildeten. Es fand übrigens von keiner Seite Widerstand. Der Hof und die äußerste Rechte zogen die Fortdauer des Provisoriums der definitiven Einführung einer Verfassung vor, deren Inhalt ihnen höchlich verhaßt war. Das Erstere ließ unstreitig den Ausichten auf einen Umschwung der Dinge mehr Raum offen. Espartero und O'Donnel — denn so weit es das Ministerium betraf, konnte nach dessen letzter Zusammensetzung fast nur von diesen beiden die Rede sein, — erhoben aus verschiedenen Gründen keinen Einspruch gegen die Verlängerung der constituirenden Cortes. Hatte der Siegesherzog wirklich auf jede Hoffnung, seine ehemalige, hohe Stellung wiederzuerlangen, -verzichtet, so gab ihm doch eine anormale Situation gewissermaßen ein Vermittleramt zwischen der Krone und dem Volke, eine Position, die an die einst von ihm bekleidete Würde erinnerte und schwinden mußte, sobald reguläre Verhältnisse zurückkehrten. In der Seele des Grafen v. Lucena begann aber, wie es scheint, ein verhängnißvoller Umschwung einzutreten; er hoffte und wünschte nicht mehr durch die Cortes zu einer definitiven Ordnung der Dinge zu kommen, er sah nicht ungern den Aufschub in Einführung einer Verfassung, die dem populären Element einen sehr weiten Spielraum gab, und bereitete eine Wendung vor, welche ihm die Initiative in der Neugestaltung des Staates, die ihm der Lauf der Julibewegung entrißen, wieder zurückgeben sollte.

Das Werk der Cortes ist nicht in Kraft getreten, und es ist höchst zweifelhaft, ob die progressistische Partei, falls ein Umschwung zu ihren Gunsten ihr in Zukunft die Gewalt wiederum zuführt, darauf zurückkommen wird. Wir dürfen uns deshalb der Mühe überheben, ausführlich auf die Verfassung einzugehen; es wird genügen, ihre Hauptbestimmungen mitzutheilen. Sie hielt etwa die Mitte zwischen der Constitution von 1837 und der von 1812 ein. Gleich beiden nahm sie die Nationalsoverainetät zu ihrem Ausgangspunkt. Sie setzte zwei Kammern ein, während aber die Constitution von 1837 dem Senat außer einer längern Wahlperiode und geringerer Zahl, einen höhern Censur, sowol für das active, als passive Wahlrecht, zu Grunde legte, und der Krone das Recht der Auswahl aus je drei von dem Wahlkörper ihr zu präsentirenden Candidaten ertheilte, gab die neue Verfassung dem Senat das gleiche Wahlgesetz, wie dem Congress, und unterschied ihn von diesem

nur durch die Bedingung höhern Alters für die Senatoren, durch ihre geringere Anzahl und eine längere Wahlperiode. Dies war unstreitig der größte Mangel der neuen Verfassung. Denn sie schuf damit zwei Kammern, von denen die erste fast ein Duplicat der zweiten war, und daher nicht die erforderliche moderirende Controle in der Gesetzgebung dieser gegenüber hoffen, wohl aber eine Nebenbuhlerschaft in Beeinflussung der Politik des Gouvernements befürchten ließ, für die nothwendigerweise der Schwerpunkt nur in einer, in der untern Kammer, liegen kann. Beanspruchen beide Staatskörper sie in gleichem Maße, so bringen sie entweder die Regierung zum Stillstand, oder sie neutralistren gegenseitig ihre Bedeutung und verlegen die letzte Entscheidung aus dem Parlament in die Executive. Dlozagas Bemühung und Einfluß hatte diese höchst unweise Organisation des Senats in den Cortes durchgesetzt. Vergeblich hatte der Vorsitzende, General Infante, seinen Stuhl verlassen, um der Beibehaltung des von der Krone aus gewissen Kategorien ernannten Senats, wie ihn die Verfassung von 1845 einführt, das Wort zu reden. Die Grundsätze des größten Theils der Progressisten widerstrebten demselben ebenso, als ihnen sein aus der Moderadoreaction herrührender Ursprung verhaßt war. Die Verfassung gab, ungleich der Constitution von 1812, der Krone das absolute Veto und das Recht, die Cortes aufzulösen. Aber sie bestimmte gleich jener, was die Constitution von 1837 nicht that, daß die Cortes jedes Jahr an einem bestimmten Tage zusammentreten, und für die Zeit ihrer Prorogation einen Ausschuß niedersetzen sollten, der die Regierung zu überwachen, und geeignetenfalls unabhängig von der Krone das Recht haben sollte, die Cortes einzuberufen. Jeder Beamte ward für die Gesetzmäßigkeit seiner Handlungen verantwortlich gemacht, und der physische Widerstand gegen die Erhebung nicht von den Cortes bewilligter Steuern für erlaubt erklärt. Diese Abweichungen von der Schablone der modernen Continentalverfassungen; die zum Theil auf die mittelalterlichen Institutionen Castiliens und Aragoniens zurückzuführen sind, scheinen in Staaten, wo die Dynastien die Tradition des Absolutismus und mit ihr in großen militärischen und administrativen Mitteln die Handhabe zur Bedrohung der öffentlichen Freiheiten überkommen haben, nicht am unrechten Platze. Sie geben dem Volke das klare Bewußtsein seiner Rechte, und lassen ein Attentat gegen dieselben gleich bei dem ersten Schritte auf ernste Hemmnisse stoßen. Freilich gehn wir dabei von der Voraussetzung aus, daß überhaupt hinter der Verfassung eine Nation steht, welche die Einsicht und die Energie besitzt, sie werth zu halten und zu schützen. Ob beide in geeignetem Maße in Spanien vorhanden sind, wird erst das Endergebniß seiner langen und schweren politischen Erschütterungen zeigen. Die in Rede stehende Verfassung gab vielleicht den Staatseinrichtungen eine in mancher Beziehung zu breite, demokratische Grund-

lage; doch begegnete ihre Ausführung nicht solchen Bedenken, um von vorn herein daran verzweifeln zu müssen. Der größte Fehler ihrer Urheber war, daß sie in eitler Selbstüberschätzung ihrer Macht den richtigen Zeitpunkt zur Ausführung vorübergehn ließen.

Die Charakteristik, die wir von der ersten Session der constituirenden Cortes gegeben haben, trifft auch für die zweite zu. Dieselben sterilen Partekämpfe, persönlichen Angriffe und unaufhörlichen Interpellationen des Ministeriums, dasselbe stets von neuem wiederholte Sturmläufe der Demokraten gegen den Marschall O'Donnel. Die Puros bewiesen nach wie vor dem Kriegsminister eine mißtrauische Kälte, und enthielten sich meistens der Abstimmung bei den gegen ihn gerichteten Anträgen; aber sie scheuten seine Macht und seinen verwegenen Muth, und gingen nicht bis zum entschiedenen Bruche. Espartero unterstützte seinen Kollegen offenkundig, deckte ihn mit dem Schilde seiner Popularität, und er sowol, als O'Donnel, benutzten jede Gelegenheit, um die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Ansichten zu betheuern. Aber diese Uebereinstimmung, an welcher das Heil Spaniens hing, ruhte auf keinem sichern Grunde. Der Charakter, die Grundsätze, die Antecedentien, die persönlichen Neigungen und Freundschaften der beiden Männer, welche das Schicksal nebeneinander auf einen so hohen Platz gestellt hatte, gingen auseinander. Jedermann fühlte, daß der Tag ihres Bruches kommen müsse, jedermann sah für diesen Tag eine schreckliche Katastrophe voraus, und die nicht versiegenden Gerüchte über mehr oder minder ernste Differenzen, die zwischen beiden herrschen sollten, bewiesen, daß die Besorgnisse der Freunde, und die Hoffnungen der Gegner der bestehenden Zustände diese Eventualität nie aus den Augen verloren. O'Donnel verwandte eine unausgesetzte Sorgfalt auf die Disciplin und Organisation der Armee; er verbesserte namentlich die Lage der Unteroffiziere, eines im spanischen Heere sehr einflussreichen Elements, dessen Unzufriedenheit schon mehr als einmal furchtbare Aufstände hervorgerufen. Der Siegesherzog that seinerseits alles, um sich die Anhänglichkeit der Nationalmiliz zu sichern. Der ehrwürdige San Miguel hatte im Beginn des Herbstes seinen Posten als Generalinspector derselben gegen das Commando der Hellebardiere des Palastes vertauscht, eine Würde, die, obwohl sie außer einem möglichen Einfluß auf die Person des Souveräns keine reelle Wichtigkeit hat, für eins der höchsten militärischen Aemter Spaniens gilt. Der Veteran des Liberalismus, dem die Königin Isabella für seinen Eifer und seine Treue in den gefährlichen Tagen des Juli aufrichtig zugethan war, wurde außerdem bei diesem Anlaß zum Herzog und Granden von Spanien erhoben. Es ist bezeichnend, wie populär aristokratische Titel noch immer in Spanien sind, daß San Miguel durch diesen Wechsel und seine Rang-erhöhung nichts von der Gunst bei seiner Partei und beim Volke einbüßte.

Sein Nachfolger als Generalinspector der Nationalmiliz war der General Ferraz, zugleich erster Alcalde der Hauptstadt, einer der ältesten und ergebensten Anhänger des Siegesherzogs. Er zeigte die eben nicht lobenswerthe Tendenz, den Kreis der Milizen, der schon viele keineswegs zuverlässige Elemente in sich schloß, noch weiter auszudehnen. Namentlich geschah dies in Madrid und der dazu gehörigen Provinz.

Um die Zeit des Jahreswechsels verfiel O'Donnel in eine Krankheit, die eine Zeitlang ernste Befürchtungen hervorrief. Nach seiner Herstellung kam es zu einer schon seit längerer Zeit vorhergesehenen Ministerkrisis. Zuerst schied der Finanzminister Bruil aus. Seine Verwaltung hatte unbestreitbar günstige Resultate erzielt, Geld in die leeren Staatskassen zurückgebracht, und den öffentlichen Credit bedeutend gehoben. Dies ersparte ihm nicht die gehässigsten Anfeindungen in den Cortes, die ihn, der der Rede nicht mächtig war, noch empfindlicher, als seine Vorgänger trafen. Es nahte jetzt die Zeit der Vorlegung des nächsten Jahresbudgets. Bruil, der vermittelst der freiwilligen Anleihe den bisherigen durch die Aufhebung der Consumos verursachten Ausfall gedeckt hatte, hielt ihre Wiedereinführung für unabweisbar nothwendig. Es war jedoch kaum zu hoffen, daß die Mehrheit der Cortes einem dahin zielenden Vorschlag zustimmen werde. Der unbankbaren Arbeit, der steten Angriffe müde, legte Bruil einen Posten nieder, den er mit Hintanzetzung seiner Privatgeschäfte aus wahren Gemeinssinn übernommen. Sein Nachfolger wurde der frühere Minister des Innern, Santa Cruz. Bald darauf traten auch die Minister der Justiz, des Innern und der öffentlichen Arbeiten zurück, ohne ein anderes Motiv, als das sich herausstellende Bedürfniß, diese Portefeuilles durch bedeutendere Capacitäten zu besetzen. Die Unzulänglichkeit ganz mittelmäßiger Persönlichkeiten einer Versammlung gegenüber, die nicht wenig glänzende Rednertalente zählte, wurde mit jedem Tage fühlbarer. Die öffentlichen Bauten übernahm Lujan wieder, die Justiz Arias Uria, ein junger Advocat, der bald bedenkliche Dispositionen zu Gunsten der Geistlichkeit — Cultus- und Justizministerium sind in Spanien vereint — blicken ließ. Minister des Innern wurde Patricio Escosura, ehemals ein Mitglied der Puritanos und schon im Jahr 1847 einige Wochen lang Minister. Später hatte er den Progressisten sich angeschlossen. Schriftsteller von Ruf und begabter Redner, erfreute er sich doch bei keiner Partei besonderer Beliebtheit. Die Moderados haßten ihn als Ueberläufer, die Progressisten schenkten ihm kein volles Vertrauen.

Die organischen Gesetze, deren Berathung sich sehr in die Länge zog, haben das Schicksal der Verfassung getheilt; wir erwähnen daher nur, daß in Betreff der Presse die Mehrheit der Cortes eine Neigung zur Strenge zeigte, die nichts weniger als liberal, geschweige denn progressistisch genannt werden konnte. Escosura, der ehemalige Publicist, machte sich durch die fast verächt-

liche Art bemerklich, mit welcher er den Journalismus charakterisirte. Allerdings kam die Freiheit, die man der Presse ließ, auch den Gegnern des herrschenden Systems zu Nutze. Der erste Entwurf, den die mit dem Preßgesetz betraute Commission vorlegte, erregte einen solchen Sturm in der Presse und in der öffentlichen Meinung, daß er zurückgenommen und gemildert werden mußte.

Der neue Finanzminister theilte ganz die Ansichten seines Vorgängers rückfichtlich der Consumos. Er vertrat die Wiedereinführung derselben mit so großem Nachdruck im Ministerrath, daß dessen sämtliche Mitglieder, Espartero nicht ausgenommen, eine Cabinetsfrage daraus zu machen beschloffen. Unter den Auspicien des Marschall D'Donnel wurde der Versuch erneut, die fast in Vergessenheit gekommene liberale Union wieder zu beleben, und alle gemäßigteren Elemente der Versammlung zu einer compacten, gouvernementalen Majorität zu vereinen. Eine Zeitlang schien dies Vorhaben auf dem besten Weg des Gelingens zu sein. Verschiedene bedeutende progressivistische Namen figurirten unter den Leitern der neuen Partei, bei deren Bildung man bereits die Wahlen zu den der Constituante folgenden, ordentlichen Cortes im Auge hatte. Nunmehr fingen jedoch die Buros an Besorgniß zu schöpfen. Sie verbanden sich mit der radicalen Fraction der Progressivisten, die bisher zwischen ihnen und den Demokraten eine gesonderte Stellung inne gehabt hatte. Sie schickten eine Deputation an Espartero ab, die diesem persönlich die Unterstützung ihres Vereins anbieten, und zugleich die Adoption ihres Finanzprojectes durch das Ministerium verlangen sollte. Der Siegesherzog zeigte auch jetzt wieder die ganze Haltlosigkeit seines Charakters. Obwol er kurz zuvor der liberalen Union seine ganze Sympathie ausgedrückt, und sie der völligen Uebereinstimmung seiner Ansichten mit den ihrigen versichert hatte, so führte er doch den Buros gegenüber genau dieselbe Sprache und wahrscheinlich dies Mal mit größerer Aufrichtigkeit. Diese Adhäsion Esparteros verschaffte den Buros nach dem Centrum hin so viel Zuwachs, daß die liberale Union sich bald von ihnen überflügelt sah. Als Santa-Cruz seinen Budgetentwurf vorlegte, traten die Buros mit einem Contreproject auf, und der Finanzminister war genöthigt, wollte er nicht einer Niederlage sich aussetzen, und damit eine Cabinetskrise von bedenklichster Tragweite hervorrufen, mit seinen Gegnern zu transigiren. Das Resultat des Compromisses war ein Complex von directen und indirecten Steuern, die theilweise neu waren, theilweise die Consumos wiederherstellten. Die Anlage der directen Steuern sollte den Communalbehörden überlassen werden. Das Ganze deckte den Ausfall der Consumos nicht genügend, und stieß dabei auf ähnliche Hindernisse, wie diese, in der Abneigung der Bevölkerungen. Außerdem ließ die Beauftragung der Communalbehörden mit der Ausbringung der directen Steuer, die den Namen „Nationalsteuer“ erhielt, lästige Verzögerungen, wenn nicht Ausfälle befürchten, was

sich auch später verwirklichte. Wichtiger, als die materielle Seite der Frage, war das Uebergewicht, das die Büros durch ihre Lösung in der Versammlung erhielten. O'Donnells noch einmal aufgenommener Versuch, sich eine parlamentarische Mehrheit für seine Politik zu schaffen, war gescheitert. Die Macht seiner Gegner stieg und drohte ihn, der im Cabinet mehr und mehr isolirt stand, zu verdrängen. Der Graf von Lucena dachte daher auf andere Bundesgenossen und andere Mittel, um seiner offenen und heimlichen Feinde Herr zu werden.

Neben und trotz dieser politischen Wirren hatten sich Spanien auf dem materiellen Gebiet wichtige und erfreuliche Ausichten eröffnet. Eine Gesellschaft großer französischer Capitalisten, an deren Spitze der in den letzten Jahren in der europäischen Finanzwelt berühmte Name Pereire stand, waren mit der spanischen Regierung in Verhandlung über die Gründung einer Creditgesellschaft getreten, nach dem Muster des in Frankreich seit einigen Jahren bestehenden Credit Mobiliers. Die reichen, aber noch unentwickelten Mittel des Landes boten fremdem Capital und Unternehmungsgeist ein weites und lockendes Feld dar. Die Bedenken, die in Frankreich den Operationen des Credit Mobilier entgegenstanden, waren in Spanien weniger vorhanden. Denn nicht Ueberspeculation war hier sobald zu besorgen, wo die einheimischen Geldmächte mit Vernachlässigung wirklich nutzbringender Interessen ihren Gewinn größtentheils in den unaufhörlichen Vorschüssen suchten, um welche sie der stets bedürftige Staatsschatz angehn mußte, und die ihm nur auf kurze Frist, gegen Verpfändung von Einnahmen oder Werthpapieren und zu wahrhaft blutsaugerischen Zinsen gewährt wurden. Die französische Gesellschaft bot für ihre Concessionirung der Regierung ein Anlehn zu in Anbetracht der Lage Spaniens vortheilhaften Bedingungen, vermittelt dessen die von Bruil begonnenen Operationen zur Tilgung der schwebenden Schuld fortgesetzt und zum Ziel geführt werden konnten. Sie erbot sich außerdem, den Ausbau der projectirten großen Eisenbahnlinien gegen eine verhältnißmäßige Unterstützung des Staates zu übernehmen. Letztere sind, in Verbindung mit einer allgemeinen, gründlichen Besserung der übrigen Communicationsmittel, unstreitig das dringendste Bedürfniß für die Halbinsel. Nicht bloß der Aufschwung ihrer materiellen Wohlfahrt, auch ihre ganze intellectuelle, moralische und politische Entwicklung hängt davon ab, daß den Zuständen mittelalterlicher Uncultur in dieser Beziehung ein Ende gemacht wird. Nur wenn die Absperrung der verschiedenen Provinzen unter sich und vom Auslande gehoben, wenn Ackerbau wie Industrie nutzbringend wird, und ein reger Verkehr zahlreiche Fremde in das Land und Eingeborne, die mit geringen Ausnahmen in Spanien buchstäblich an der Scholle kleben, in geeigneter Anzahl hinausführt, können der beschränkte Provinzial- und Localgeist, vor allem die auf Unwissenheit und Vorurtheile ge-

gründete Macht der Geistlichkeit, das eigentliche Hinderniß jedes Fortschritts in Spanien, gebrochen werden. Das Auftreten Pereires und der mit ihm verbündeten Speculanten regte alsbald unter den spanischen Geldmännern eine Concurrenz auf. Sie sahen durch die ihm gebotene Beihilfe den Staat im Begriff, sich von ihren gewinnsüchtigen Händen zu emancipiren und besürchteten mit Recht, durch die dem auswärtigen Capital bewilligten Vortheile von den neuen Bahnen, die sich dem Gewinn eröffneten, ausgeschlossen zu werden. Diese doppelte Bewerbung konnte der Regierung nur erwünscht sein und schmeichelte im Publicum und in den Cortes dem Nationalstolz. Sowol die französische, als die spanische Creditgesellschaft wurden concessionirt, ohne daß das Cabinet rückfichtlich der Eisenbahnen und der Anleihe einer von beiden im voraus sich verpflichtet hätte. Die Eisenbahngesetzentwürfe nahmen bald so die Aufmerksamkeit der Cortes und der öffentlichen Meinung in Anspruch, daß sie eine Zeitlang selbst die politischen Fragen und die sich daran knüpfenden Besorgnisse in den Hintergrund zu drängen schienen.

Ernste Ereignisse ließen aber bald die letzteren wieder hervortreten. In den ersten Tagen des April brach in Valencia, einem der Centralpunkte der demokratischen Partei, aus Anlaß der Losung für die Conscription ein Aufstand aus, bedeutender als alle, die Spanien seit dem Juli 1854 gesehen hatte. Der Generalcapitän, Villalonga, ein Moderado und von oft erprobter Entschlossenheit, konnte mit der geringfügigen ihm zu Gebot stehenden Truppenmacht die Empörung, der sich ein großer Theil der Nationalmiliz angeschlossen, nicht bewältigen. Nach blutigem Kampfe fand er sich bemogen, den Insurgenten einen Vertrag zuzugestehen, der die Stadt größtentheils in ihrer Gewalt ließ. In Madrid machten die darüber einlaufenden Nachrichten im Cabinet wie in den Cortes den tiefsten Eindruck. Die ganze progressivistische Partei, d. h. fast die ganze Versammlung, trug dem Ministerium ihre Unterstützung an. Letzteres suspendirte sofort Villalonga im Commando — wie sich später herausstellte, war diese Maßregel unbillig — und sendete den Minister des Außern General Zabala als Commissarius mit außerordentlichen Vollmachten nach Valencia, wohin Truppenverstärkungen schleunigst aufbrachen. Die Aufständischen capitulirten jetzt ohne Widerstand, Zabala löste die Nationalmiliz auf, setzte Kriegsgerichte ein, welche Tod über einige und Deportation über viele Insurgenten verhängten und schaltete überhaupt mit solcher Strenge, daß die demokratischen Abgeordneten der Cortes, die anfangs sich sehr kleintlaut gezeigt hatten, bald ein lautes Geschrei über Willkür erhoben.

Der Aufstand von Valencia hatte eine seit einiger Zeit projectirte Reise Esparteros in die Provinzen verzögert. Der ostensible Zweck war, den Einladungen zu entsprechen, die Valladolid und Burgos an den Siegesherzog gerichtet hatten, er möge die Feier der Grundsteinlegung der zu erbauenden

Nordbahn durch seine Gegenwart verherrlichen. Die Moderados beschuldigten Espartero der gefährlichsten Pläne, und behaupteten, er wolle von Saragossa aus, das er auch zu berühren gedachte, eine Demonstration machen, um die Königin zur Entlassung D'Donnels und einer Neubildung des Cabinets im Sinne der Puros zu zwingen. Die Folge bewies den Ungrund dieser Gerüchte. Daß es Esparteros Hauptzweck war, durch die Ovationen, die in den Provinzen seiner harnten, seine Popularität mit einem neuen Nimbus zu umgeben, ist wol nicht zu bezweifeln. Nachdem er vorher noch eine große Revue über die Garnison und über die von Ferraz leider viel zu sehr an Zahl vergrößerte Nationalmiliz der Stadt und Provinz Madrid gehalten hatte, trat er in den letzten Tagen des April seine Reise an. Ueberall empfangen ihn Ehrenpforten, Adressen, Festbankete, die Huldigungen der Behörden und Corporationen, der überströmende Enthusiasmus der Menge. Er schien mehr als jemals der Mann der Nation, der unentbehrliche Vermittler zwischen Volk und Krone zu sein. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine Reden einen loyalen und gemäßigten Geist athmeten. Er ermahnte mit ernstern Worten die Bevölkerungen zur Gesetzhlichkeit und zur Treue gegen die Königin, deren Person er stets gebührend voranstellte. Auch seine getreue Stadt Saragossa, die im Lauf des Winters einige Aufstandsvelleitaten gezeigt hatte, insolge deren Gurrea im Amte des Generalcapitans durch Falcon — gleich jenem ein Esparterist — ersetzt war, ließ er ähnliche Wahrheiten hören. Nachdem er so die Runde durch Altcastilien und Aragonien gemacht, kehrte er nach einer Abwesenheit von einigen Wochen von seinem Triumphzuge nach der Hauptstadt zurück, die er nicht lange darauf, aller Macht wie aller Volksgunst baar, unbeachtet und unbedauert verlassen sollte, zum zweiten Male ein warnendes Beispiel des jähen Wechsels menschlicher Größe.

Allmählig stellte sich die Gewißheit heraus, daß die Cortes eine zweite Vertagung ohne vorherige Proclamation der Verfassung und die Verlängerung ihrer Existenz um eine dritte Session beabsichtigten. Die Indifferenz, mit der ihre bittersten Gegner das Kundwerden dieses Vorhabens aufnahmen, das Schweigen D'Donnels, der ein Jahr vorher so leidenschaftlich die Vertagung bekämpft hatte, hätte die Majorität, die sich mehr und mehr den Puros zuneigte, warnen können. Die progressivistische Partei war aber in einer unheilbaren Selbsttäuschung über ihre Macht befangen. Ein Reactionsversuch gegen sie, die sich auf Hunderttausende von Nationalmilizen und auf die Bevölkerungen der großen Städte stützte, mit einer wenig zahlreichen Armee, in welche trotz allem Sträuben, D'Donnel nicht hatte umhin können, progressivistischen Generalen und Offizieren Eintritt zu gestatten, schien ihr jeder Aussicht des Gelingens zu entbehren. Im Uebrigen hofften die Puros von der Fortdauer der constituirenden Versammlung die völlige Oberhand ihrer Fraction

in derselben, den Sturz des Kriegsministers, und mit ihm des ganzen Cabinets mit Ausnahme Esparteros — denn auch Escosura, obwol der entschiedene Antagonist D'Donnels, würde in diesem Falle keine Gnade vor ihren Augen gefunden haben —, eine Neubildung des Ministeriums aus puristischen Elementen unter dem Vorsitz des Siegesherzogs, den sie nach ihrem Willen gelenkt hätten, hierauf die Leitung der Wahlen zu den ordentlichen Cortes in ihrem Sinne und dadurch die dauernde Bestätigung ihrer Herrschaft. Dieser Parteitaktik wurden die Bedürfnisse des Landes geopfert, die vernehmbar genug die Beendigung des Provisoriums forderten. Denn ein Geist der Gesetzlosigkeit griff in erschreckender Weise um sich, und diejenigen, welche die Wächter der Ordnung sein sollten, die Nationalmilizen, waren es, welche sie fast aller Orten gefährdeten. Während der Krankheit D'Donnels hatte der Posten der Nationalmiliz, dem die Wache im Palast der Cortes oblag, ein Attentat auf die Versammlung selbst versucht. In vielen Städten erregten die Milizen entweder gegen die Gemeindebehörden, oder im Einverständnis mit diesen, gegen die Autorität der königlichen Civil- und Militärgouverneure Tumulte. Häufig ereignete es sich, daß einzelne Milizen ihre Offiziere, oder Polizeibeamte, oder wegen ihrer reactionären Gesinnung mißliebige Personen schwer verwundeten, a in verschiedenen Fällen tödteten. Der Territorismus, den diese Zustände verbreiteten, sicherte den Urhebern dieser Verbrechen vor den gewöhnlichen Gerichten meist Straflosigkeit. Nur Militärcommissionen hatten den Muth, mit Strenge dagegen einzuschreiten. Das Räuberunwesen machte Leben und Eigenthum nicht bloß auf den Heerstraßen, sondern bis in die Dörfer und kleineren Städte, die von zahlreichen bewaffneten Banden überfallen wurden, unsicher. Eine definitive Feststellung der öffentlichen Verhältnisse und eine durch sie mögliche energische Handhabung des Gouvernements allein konnten die schlimmen Leidenchaften, die eine chronische Anarchie verbreiteten, zügeln und Vertrauen, Muth und Thätigkeit den bessern Classen der Bevölkerung einflößen.

So weit es unter solchen Umständen thunlich, gestalteten sich durch die Thätigkeit der neugegründeten Creditgesellschaften und die Versteigerung der Nationalgüter die Finanzen günstig. Ein Anlehen von 200 Millionen Realen, das die Regierung der Concurrnz der Meistbietenden unterstellte, fand sofort Angebote, welche die verfestelten Forderungen des Finanzministers um einiges überstiegen. Die Eisenbahnlinien, für deren Subventionirung durch den Staat der Ertrag der Nationalgüter, die sich unter steigenden Preisen verkauften, haften sollte, fanden durch den Wettstreit zwischen der spanischen und französischen Creditgesellschaft schnell ihre Unternehmer. In der politischen Sphäre dagegen zeigten sich schlimmere Symptome. Bald nach Esparteros Rückkehr erhob sich zwischen ihm und D'Donnel ein ernster Zwiespalt. Es handelte sich um die Entfernung Ros de Dianos, eines der bedeutendsten Bicalvaristen, von dem höchst wichtigen Posten des

Directors der Infanterie und seine Ersetzung durch einen Anhänger des Siegesherzogs. Die Forderung des letztern und die Weigerung O'Donnells standen sich eine Zeitlang so schroff gegenüber, daß der Moment des gefürchteten Bruchs gekommen schien. Endlich gab der Kriegsminister in so weit nach, daß er Ros de Dlano, den Espartero für seinen persönlichen Gegner ansah, entließ, ihm aber einen Nachfolger gab, auf dessen Ergebenheit er gleichfalls zählen konnte. Etwas später wäre beinahe das ganze Ministerium durch einen Beschluß der Cortes gestürzt, dessen Zielscheibe wiederum O'Donnel war. Zapatero, der Generalcapitän von Catalonien, — wo noch immer der im übrigen Spanien nach dem Verschwinden der carlistischen Guerillas aufgehobene Belagerungszustand bestand — hatte Vereine, welche die Puros unter dem Vorwande der Vorbereitung der kommenden Corteswahlen in den bedeutendsten Städten des Fürstenthums errichtet, aufgelöst. Die Chefs dieser Fraction erhoben nun in der Versammlung Beschwerde und verlangten die Zurücknahme der Maßregel. O'Donnel nahm Zapateros Verfahren in Schutz und erklärte die Thätigkeit jener Vereine als unvereinbar mit der Erhaltung der Ruhe. Alle seine Collegen, Espartero nicht ausgenommen, traten dem Kriegsminister bei und machten aus der Verwerfung des Antrags eine Cabinetsfrage. Er fiel — aber bei stark besetztem Hause mit einer Mehrheit von nur fünf Stimmen. Die erklärtesten Anhänger des Siegesherzogs hatten ihm ihr Votum gegeben. Es ist nicht zweifelhaft, daß, würde er angenommen und trat das Ministerium ab, Espartero wiederum Chef des nächstfolgenden geworden wäre. O'Donnel konnte sich unmöglich verhehlen, daß der Boden unter seinen Füßen zu wanken anfing, und der Unwille, den der Ministerpräsident öffentlich über die Abstimmung seiner Anhänger kund gab, täuschte ihn keinen Augenblick. Denn war Espartero wirklich bei diesem Vorgange nicht in Mitwissenschaft der Pläne der Opposition gewesen, so würde seine Schwäche und geheime Neigung sie, im Fall der Antrag durchging, doch zum erwünschten Ziel geführt haben. Die Cortes beabsichtigten sich, wie im vorigen Jahre, vom 1. Juli bis zum 1. October zu vertagen. Die organischen Gesetze waren vollendet, bis auf eins — das Wahlgesetz. Dieses eine war aber grade dasjenige, dessen Erledigung allein vor Auflösung der Constituante unabwieslich nothwendig war. Man hatte bereits im Plenum die Berathung darüber begonnen, da aber eine Menge von Aenderungen und Zusätzen von verschiedenen Seiten beantragt wurden, wurde der Entwurf mit denselben der Commission wieder zurückgegeben. Schließlic wurde er, sicherlich nicht ohne Absicht, bis zum Wiederzusammentritt der Cortes zurückgelegt. Ehe diese aber ihre Ferien antraten, gelangten ebenso plötzlich als unvermuthet aus Altcastilien die beunruhigendsten Nachrichten nach der Hauptstadt. In Valladolid, in Valencia, in ihren Umgebungen, wie in mehren kleineren Städten brachen

Theurungsunruhen der furchtbarsten Art aus. Der Pöbel, erbittert durch die hohen Brotpreise, welche eine schlechte Ernte und mangelnde Zufuhren hervorgerufen, rottete sich zusammen, plünderte und verbrannte Kornspeicher und Mehlmagazine, zerstörte in dem stets bei solchem Anlaß um sich greifenden Wahn, die Aufkäufer hätten die Theurung veranlaßt, die Mühlen, die Wohnhäuser der Korn- und Mehlhändler, ermordete einige derselben, die sich nicht zeitig durch die Flucht gerettet hatten, überließ sich mit einem Worte der ganzen vandalischen Zerstörungslust, welche die losgelassenen Leidenschaften der Masse begleitet. Diese Auftritte, wenn nicht angestiftet, so doch offenbar angeschürt von unbekanntem Agenten, verbreiteten sich mit unheimlicher Schnelligkeit durch die verschiedensten Theile des Königreichs. Nicht zufrieden damit, Getreide und Mehl in den Speichern in Brand zu stecken, zündeten verbrecherische Hände die Kornfelder, bald auch die Wälder an. Eine wahrhaft selbstmörderische Wuth schien sich der untern Classen des Volkes bemächtigt zu haben, eine Wuth, die mit dem Besitz des Reichen zugleich die nothwendigsten Nahrungsmittel des Armen vernichtete. Die Plünderungsscenen aus Altcastilien erregten in Madrid eine stumpfe Bestürzung. Man sah neue und ungeahnte Feinde gegen das liberale System sich erheben. Viele wollten die Hand der hohen Geistlichkeit in diesen Vorgängen wittern. In den Cortes ertönte ein Schrei der Entrüstung. Selbst die Chefs der Demokratie, Orense, Ribero, Figueras wiesen mit Abscheu die entfernteste Solidarität mit den Nordbrennern zurück, und boten vereint mit der ganzen Versammlung dem Ministerium ihre Unterstützung an. Escosura erklärte, gegen derartige Menschen sei die Flinte der Nationalmiliz das beste Mittel. O'Donnell sprach die Anklage gegen die Julirevolution aus, daß in ihrem Gefolge socialistische, früher in Spanien gänzlich unbekannte Doctrinen sich verbreitet hätten, und gab ihnen die Schuld jener blutigen und unheilvollen Tumulte. Aber selbst in dieser drohenden Lage kamen die Cortes nicht von ihrem Entschluß, am 1. Juli sich zu vertagen, zurück. Es ist unbegreiflich, daß sie nicht wenigstens die Vertagung hinaus-schoben. Denn wenn auch nach einigen Tagen die altcastilischen Behörden die vorläufige Unterdrückung der Unruhen meldeten, so langten doch bereits aus andern Provinzen die Hiobsposten über ähnliche Auftritte an. War es beispiellose Verblendung, war es kaum glaubliche Erschlaffung, die ihre Bequemlichkeit über die höchsten Pflichten stellte, die Versammlung blieb bei dem einmal gefaßten Vorsatz. Der Antrag, die Session zu verlängern, wurde allerdings vorgebracht, fiel aber zu Boden. O'Donnell erklärte dabei hochfahrend, die Cortes könnten nach ihrem Gutdünken beschließen, aber auch ohne ihre Mitwirkung hätte die Regierung die Mittel, die Aufstände niederzuwerfen. Escosura wurde, wie früher Zabala nach Valencia, mit außerordentlichen Vollmachten nach Valladolid geschickt, und ohne seine Rückkehr, ohne seinen

Bericht abzuwarten, gingen die Abgeordneten am 1. Juli auseinander, dem Präsidenten es überlassend, sie, falls es Noth thäte, vor dem 1. October einzuberufen. Alle Parteien vielleicht ahnten eine nahe Krisis; doch diejenigen, die am schwersten von ihr getroffen werden sollten, glaubten sich am Vorabend einer Wendung, welche die ungetheilte Gewalt endlich in ihre Hände legen würde.

So hat die progressivistische Partei selbst den Staatsstreich vorbereitet und — verschuldet.

Die türkischen Staatsmänner.

Es ist noch nicht lange her, seit man in der Türkei Staatsmänner im Sinne des Abendlandes besitzt. „Wem Gott ein Amt verleiht, wird er wol auch den Verstand ertheilen,“ ist ein Glaubenssatz, der hier mehr wie irgendwo in der Welt Geltung hatte und noch heut nicht ohne allen Credit ist. Wie man sich erinnert, wurden unter der Regierung Sultan Mahmud II. die ersten stehenden Gesandtschaften an europäischen Höfen errichtet. Die Repräsentanten des Padischah nahmen ein jeder eine Anzahl junger Leute mit sich, die vorerst nur europäische Sitten und Sprachen kennen lernen, und nebenbei als Secretäre und Schreiber fungiren sollten. Man entnahm sie in der Regel aus dem Takim Katibler, der Classe der Schreiber, nur selten wurde ihnen ein Offizier beigegeben. Diese Schreiberposten bei den Gesandtschaften, sind die Pflanzschule der jetzt lebenden türkischen Staatsmänner geworden. Reschid, Ali und Fuad haben in dieser Stellung ihre schnelle Carriere eröffnet.

Wenn man Diplomaten nach der häufigen Erwähnung ihres Namens in der europäischen Presse und nach der Länge ihrer öffentlichen Laufbahn mißt, verdient Reschid Pascha unter seinen jetzigen Ministercollegen als der erste und hervorragendste genannt zu werden. Denken Sie sich unter ihm einen Mann von mittlerer Größe, die Haltung ein wenig gebückt, den Kopf vorgeneigt, das Gesicht von tartarischem Typus, beherrscht von dunklen, schlauen Augen und verunziert durch jene große, halbmondsförmig gebogene Nase, die vordem ein Hauptkennzeichen der türkischen Race gewesen zu sein scheint, allmählig aber durch vielfache Mischehen mit ischerfessischen Frauen seltener geworden ist. Die Physiognomie macht nicht den Eindruck einer hervorstechenden Begabung, man liest aus diesen Zügen einen ruhigen und kalt abwägenden Verstand. Aber von Biederkeit und Offenheit ist das Gesicht weit entfernt, Unter den Augenbrauen, die in weiten, großen Bogen gezogen sind, im kleinen, hellen Auge lauert List und Verschmiztheit. Reschid besitzt nicht die Gunst der Massen. Noch weit weniger steht er bei seinen heutigen Ministercollegen in